

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 42 (1971)

Heft: 5

Rubrik: Echo : "die Zöglingsgewerkschaft"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Suchende sein? Bücher, Radio, Zeitschriften, Kurse, Television, Bildungsurlaube sind Möglichkeiten, wo wir von aussen her wieder erfüllt werden, wenn unser «Tank» erschöpft ist. Sich selbst sinnvoll anregen und erfüllen kann man nur anhand eines Vorbildes, eines Führers, eines Leitbildes.

Die gleiche Lehrkraft, die vor einem halben Jahr also so unbekümmert, leichthin... und vielleicht etwas überheblich ihre Methode pries, sucht jetzt einen neuen Job... wegen Unverständnis der Schüler, der Eltern, der Schulpflege, der Öffentlichkeit am bisherigen Wirkungsort.

Sie pries die Methode der antiautoritären Erziehung, herkommend aus dem neuen Kontinent, wo man bereits davon wieder Abstand nimmt, wo man bereits nach noch neueren Erkenntnissen eingesehen hat, was wir auf dem alten Kontinent heute noch verneinen, dass Erziehung Führung und Leitbilder bedarf, dass eben der Spruch unserer Urgrossväter nicht eine Phrase des «Establishment» war oder ist: Schrankenlos erzogen, grenzenlos verbogen, verzogen!

Der Höhepunkt jedoch ist, dass diese Lehrkraft die «Schuld», das Fehlende, den Grund für das erste Scheitern dieses Versuches nicht sucht, sondern ihn bei den andern, den Eltern, der Öffentlichkeit usw. findet. Deshalb sucht diese Lehrkraft nicht eine neue Methode, sie versucht auch nicht, in sich zu gehen oder an Vorbildern sich zu bilden (wie man so «schön» sagt), sondern sie sucht einen neuen «Job». Wer wagt es, seine Kinder in Unordnung bringen zu lassen?

H. Brunner, Bülach

Echo

«Die Zöglingsgewerkschaft»

H. Brunner äussert sich in Heft 3/1971 des VSA-Fachblattes zu der beabsichtigten Gründung einer Zöglingsgewerkschaft. Er tut dies in einer Art, welche ich absolut nicht akzeptieren kann.

Es geht sicher nicht an, dieses Projekt mit Aktionen einer anderen Gruppe gleichzusetzen, welche tatsächlich zum untauglichen Mittel der Entführung von Heimzöglingen gegriffen hatte. Auch bleibt es bei der unbewiesenen Behauptung, dass die noch gar nicht existierende Zöglingsgewerkschaft zu «renitentem Verhalten innerhalb des Heimes» ermuntert.

Gleich danach steht ein Satz, welcher als klassische Fehlleistung Einblick in die Gefühls- und Gedankenwelt des Autors ermöglicht: «Ist es richtig, wenn man Mißstände in zwei, eventuell drei Heimen aufdeckt und sofort derart verallgemeinert, dass alle Heime in Mitleidenschaft gezogen werden?» Wenn dies bedeuten soll, dass aufgedeckte Mißstände nicht verallgemeinert werden sollen, ist es um das Denk- und Formulierungsvermögen des Autors schlecht bestellt. Allerdings glaube ich dem Verfasser gerne, dass er unbewusst

schon das Aufdecken der Mißstände als unrichtig betrachtet. Wer im Jahre 1971 in einem Fachblatt Heimzöglinge als «asozial, unkameradschaftlich, gemeingefährlich» bezeichnet, kann sicher kein Freund wie auch immer gearteter Kritik sein. (Nur nebenbei: versteckt der ungebräuchliche Bindestrich die Interpretation «gemein und gefährlich»?)

Nachher verfällt man für längere Zeit ins Staunen. Was bedeutet beispielsweise «nachgehende Nacherziehung»? Einem von beiden, dem Leser oder dem Autor, ist hier etwas nicht ganz klar. Ebenso nebelhaft bleibt der Sinn einer philosophierenden Abhandlung über das «Andersein», die «Andersartigkeit». Da werden Zustände, Zielvorstellungen, Symptome völlig unbeschwert durcheinandergemischt.

Gleich danach werden das politische Ereignis des «Aufruhrs», die Verhaltensweise «Renitenz», die eher moralisierende Kategorie «Ungehorsam», das Mittel im Klassenkampf «Streik» und der psychologische Begriff der «Verunsicherung» als Hindernisse auf dem «neuen Weg zum Menschsein» aufgebaut. Mit dem anschließenden Zitat über Summerhill gesteht der Autor aber doch ein (wenn auch unbeabsichtigt), dass er hier notwendige Etappen auf dem Weg zur Autoritätsfindung bekämpft.

Dass Fremdworte Glückssache sind, wurde selten schöner bewiesen als in der Verwechslung von «Anarchie» und «Anachronismus». (Man kann allerdings auch hier eine Fehlleistung als erwiesen annehmen, da ja der ganze Artikel eine Aneinanderreihung nicht mehr zeitgemässer, anachronistischer Meinungen darstellt.) Dieser Eindruck des Verstaubten wird noch wesentlich verstärkt, wenn den «Fortschrittlichen» vorgeschlagen wird, sie sollten sich doch «als Sonntagsablosung, als Sportlehrer, als Werkmeister, als Freizeitleiter» zur Verfügung stellen. Es sollte sich doch wirklich nachgerade herumgesprochen haben, dass diese Einsatzform von Personal indiskutabel, weil nutzlos, wenn nicht gar schädlich ist; dass verwahrlosten Jugendlichen nur mit einer ununterbrochenen Dauerbeziehung wirksame Hilfe geboten werden kann; dass aber auch die angesprochenen «Fortschrittlichen» erst in einem engagierten, vollen Einsatz zu einer wirklichkeitsnahen Ueberprüfung ihrer Prämissen und Hypothesen gelangen.

Schliesslich wird die Frage gestellt, ob wir eine Gewerkschaft «zum Schutze der Heimmitarbeiter, der Gesellschaft überhaupt» gründen müssten. Es gelingt mir nicht, in dieser Frage eine Spur wirklichen Sinnes zu entdecken. Wenn wir aber trotzdem versuchen, diesem Gedankenspiel zu folgen, so könnte jedenfalls sicher ein derartiger Zusammenschluss nicht auf so wenig gesteuerten Emotionen aufgebaut werden, wie dies im vorliegenden Artikel geschieht. Wem ist schon damit gedient, wenn der Verfasser versucht, wahllos in einem Atemzug Heiminsassen und sogenannte Fortschrittliche zu verunglimpfen? Doch wohl höchstens der Kritik, und zwar der berechtigten wie leider vor allem auch der unberechtigten. Schon deshalb ist in meinen Augen der Autor denkbar wenig dafür geeignet, im Namen der Heimmitarbeiter zu sprechen. Ich jedenfalls kann ihn als Wortführer keinesfalls akzeptieren.

Martin Fankhauser, Binningen